

## **1 Wer braucht Leichte Sprache, wer bietet sie an?**

Das Konzept *Leichte Sprache* ist ein Vorschlag, Sprachbarrieren zu beseitigen, steht in Zusammenhang mit Inklusion und ist *Schwerer Sprache* (Mediensprache, Bildungssprache, Wissenschaftssprache) entgegengesetzt. Ähnlich wie Gehörlosensprache und Blindenschrift in ihrem jeweiligen Bereich will *Leichte Sprache* Hürden bzw. Barrieren für diejenigen abbauen, die Schriftsprache oder auch Fachsprachen nicht gut verstehen. Sie richtet sich an Menschen mit Lernschwierigkeiten, an solche, „die nicht so gut lesen können“ sowie an „Menschen, die nicht so gut Deutsch können“. Darüber hinaus sei *Leichte Sprache* „auch gut für alle anderen Menschen“ (Netzwerk Leichte Sprache 2015; BMAS 2015), sie erleichtere die Teilnahme an der Kommunikation mit Institutionen, Politik und Medien und wirke sich günstig für alle aus. Sie entspricht der Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention (in Deutschland in Kraft seit 2009) nach Inklusion und sprachlicher, baulicher sowie medialer Barrierefreiheit (s. Diakonie 2013; Sozialministerium 2014) und gewinnt zunehmend an Bedeutung. Als Befürworter von *Leichte Sprache* haben sich Soziale Träger wie in Deutschland AWO, Caritas, die Regionalstellen von Lebenshilfe e.V. und andere zum *Netzwerk Leichte Sprache* zusammengeschlossen, um nützliche Bücher, Hefte, Internet-Angebote, CDs in *Leichter Sprache* zu veröffentlichen bzw. zu übersetzen und Schulungen des Personals von Ämtern und Firmen durchzuführen. Wichtig sind dem Netzwerk die Regeln für *Leichte Sprache* sowie ihre Verbreitung und Durchsetzung, damit *Leichte Sprache* ein „Recht für alle“ wird. Dafür plädiert auch das BM für Arbeit und Soziales (BMAS 2014) gemeinsam mit dem *Netzwerk Leichte Sprache* (2013). Ihre Broschüre wendet sich an Mitarbeiter von Behörden usw. mit Kundenkontakt, ist selbst in *Leichter Sprache* verfasst und bringt pro Seite eine Regel im Aufforderungsmodus: „Benutzen Sie einfache Wörter. Schlecht: genehmigen. Gut: erlauben.“).

Ausdrücklich genannt ist die Gruppe derer, „die nicht so gut Deutsch können“. Damit dürften Personen gemeint sein, die ohne schriftsprachlich ausgebaute Deutschkenntnisse in einem amtlich deutschsprachigen Land leben, also vielfach Menschen nach Arbeitsmigration oder Flucht. Auch sie sollen an der öffentlichen Kommunikation teilhaben und über ihr Leben und das Land, in dem es sich abspielt, mitentscheiden und informiert sein. Da ein Großteil der temporär oder dauerhaft Einwandernden EU-Bürger sind, nämlich um 75 Prozent, wacht die EU grundsätzlich über deren Rechte und Teilhabe (s. z.B. ILSMH 1998; Inclusion Europe 2009). *Leichte Sprache* ist nicht eigens für diese Gruppe gemacht, ein Teil der Zweitsprachler kann aber davon profitieren, dass in kurzen und einfachen Sätzen Sachverhalte erklärt werden. *Leichte Sprache* kann ihnen helfen, die Werte und Regeln des Zusammenlebens besser zu verstehen, sich selbständiger zurecht zu finden und dadurch eigene Standpunkte zu vertreten. Der Gebrauch *Leichter Sprache* ist daher nicht als defizitärer Endzustand, sondern vielmehr eine Übergangsvarietät oder ein Durchgangsstadium zu verstehen (Maaß u.a. 2014, 58), selbst wenn es für einige Lernende Endniveau wird.

## **2 Wie ist Leichte Sprache, wie ist Einfache Sprache?**

*Leichte Sprache* ist ein sprechender Name, der vermutlich auf Anhieb verstanden wird. Zur Entstehungsgeschichte und zu Publikationen in *Leichter Sprache* kurz Kellermann (2014, 8). In den Verlautbarungen des *Netzwerks Leichte Sprache* und des BMAS (auch bei ILSMH 1998; Inclusion Europe 2009; Mensch Zuerst 2008; APuZ 2014) geht es darum, Sprachschwierigkeiten durch Vereinfachungen in Lexik und Syntax regelgeleitet zu erleichtern. Erleichterung wird erreicht

- \* durch einfache Wörter, möglichst Konkreta;

- \* durch kurze Hauptsätze, möglichst nicht über 8 Wörter, Stellung nach dem SVO(Adv)-Prinzip;
- \* durch lexikalische Konstanz bei der rekurrenten Bezeichnung von Gegenständen;
- \* durch Verzicht auf lange Zusammensetzungen, Ableitungen, Fremdwörter und Abkürzungen;
- \* durch Bindestrich - oder Mediopunkt · als Morphem-trennungs-marker bei Komposita (*Leichte-Sprache-Regelwerk* vs. *Leichte-Sprache-Regel-werk*);
- \* durch Vermeiden des Genitivs, des Konjunktivs, des Passivs, impersonaler Subjekte, der (impliziten) Negation (*Abwesenheit; X ist nicht krank.*) und von Metaphorik (*Grüne Lunge*);
- \* durch Vereinheitlichung von Zahl-, Datums- und Zeitangaben
- \* sowie durch typo- und orthografische Vereinfachungen und Einheitlichkeit.

Dabei sollen jedoch Simplifizierungen wie z.B. das generelle Duzen vermieden werden sowie alles, das nach Verkindlichung aussieht; s.u. 3 (vgl. *Netzwerk Leichte Sprache* und BMAS (2014)).

Eine sehr gute Beschreibung, Diskussion und Kritik liefern Maaß, Rink & Zehrer (2014) von der Hildesheimer Forschungsstelle *Leichte Sprache*. Ein kritischer Aspekt ist die Warnung vor Nominalisierungen, die durch die Formulierung kurzer Hauptsätze entstehen können (*Wir erläutern die Handhabung. statt: Wir sagen, wie Sie das machen können.*), ein weiterer ist der Hinweis auf Probleme bei der Textkohärenz. Kellermann (2014, 9) referiert Stellungnahmen zu befürchteten inhaltlichen Verkürzungen durch Übersetzungen in *Leichte Sprache* und verweist darauf, dass Übersetzungen immer Modifikationen bedeuten. Die Handreichungen sollen das Personal befähigen, adressatengerecht mit weniger lesekundigen Menschen zu kommunizieren.

**Einfache Sprache** fußt auf Erkenntnissen über das Ausmaß des funktionalen Analphabetismus, der sich in den letzten Jahren als erheblich herausgestellt hat: 7,5 Mio erwachsene Analphabeten, davon 2,3 Mio Analphabeten im engeren Sinne (Maaß u.a. 2014, 57). Sie „konzentriert sich auf Menschen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen; niederschwellige Angebote sollen den Zugang zur Schriftsprache und den Spaß an Büchern erleichtern.“ (...). Ein Regelwerk dafür gibt es nicht; als Satzlänge werden bis zu fünfzehn Wörter toleriert. Oft wird nicht zwischen *Leichter* und *Einfacher Sprache* differenziert.

### 3 Klassifizierung von *Leichter* und *Einfacher Sprache*

Der Gemeinsame Europäischen Referenzrahmen für Sprachen GER (2001) erlaubt eine Einordnung *Leichter Sprache* und *Einfacher Sprache* in das (fremd-)sprachliche Lernkontinuum (Gesamtübersicht GER 2001, 36). Beim „allgemeinen Leseverstehen“ kann man beide nach GER (2001, 75) auf den Kompetenzstufen A2 bis B1 ansiedeln:

A2: Es werden „kurze, einfache Texte zu vertrauten, konkreten Themen“ gelesen und verstanden, „in denen gängige Alltags- und berufsbezogene Sprache verwendet wird“, „die einen sehr frequenten Wortschatz und einen gewissen Anteil international bekannter Wörter enthalten“ (GER 2001, 75).

B1: Man kann „unkomplizierte Sachtexte über Themen, die mit den eigenen Interessen und Fachgebieten in Zusammenhang stehen, mit befriedigendem Verständnis“ lesen. (GER 2002, 74).

*Leichte Sprache* ist lexikalisch und syntaktisch genauer beschrieben, da sich die Beschreibung an das Personal von Behörden usw. richtet, das nicht sprachdidaktisch geschult ist.

*Leichte Sprache* und *Einfache Sprache* sind – in angemessen unscharfer Bezeichnung – zwei Register des Deutschen, also Ausbauvarietäten im sprachlichen Kontinuum von der basalen über die elaborierte zur schriftkulturell ausgebauten Sprache (i.S. von Maas 2008), dabei zielen beide auf eine schriftkulturelle Dimension. *Einfache Sprache* erscheint als eine fortgeschrittene Ausbaustufe zwischen informell-öffentlichem und formellem Register, beide sind elaboriert gegenüber der basalen Ausbaustufe, jedoch nicht voll schriftkulturell ausgebaut.

Die intendierte Schriftlichkeit ist ein Grund, warum *Leichte Sprache* nicht dem intimen, familiären Register zuzuordnen ist, denn es geht ja nicht um ein Sprachmittel der Mündlichkeit in alltäglichen Beziehungen, sondern um ein Instrument für die Teilhabe an der öffentlichen und formellen Kommunikation und Schriftkultur überall dort, wo konzeptuell schriftliche Sprache verwendet wird. Trotz der teils basalen Sprachmittel der Syntax tendiert der Anspruch in Richtung formell. Der Schrifterwerb des Deutschen samt den Grundlagen der Orthografie ist Voraussetzung, d.h. die Adressaten sollten einen Integrations- / Sprachkurs absolviert haben.

Die Handreichungen empfehlen, dass die Du-Anrede und ein kindliches Register vermieden werden sollen. Schon Meisel hat seit 1975 auf den Unterschied zwischen *Ausländerdeutsch* (welches deutsche Erst-/Muttersprachler an Ausländer adressierten, mit Äußerungen wie „nix Pause“, „du gehen Bahnhof“), und *Deutsch ausländischer Arbeiter* hingewiesen, vgl. Meisel (1980). Es ist von großer Bedeutung auch für die Sensibilität bei der gegenseitigen Gesichtswahrung (nach Goffman 1971 und Folgelektüre), dass dieses Ausländerdeutsch und auch reduktionistisch abwertende Beurteilungen *Leichter Sprache* unterbleiben, weil diese die Adressaten in eine mindere Position setzen und deren Selbstbild verletzen. Die Einordnung *Leichter Sprache* und *Einfacher Sprache* in ein Sprachlernkontinuum (z.B. den GER oder Ausbaustufen) ist hilfreich, weil es nicht feste Positionierung, sondern flexibles Wachstum signalisiert.

Dass einfache(re) Sprache sogar ästhetische Qualitäten aufweisen kann, beweist die Literatur, aktuell z.B. Patrick Modiano oder David Foenkinos. Gefährdung von Bildungssprachen, Wissenschaftssprachen und Schriftkultur ist nicht in Sicht; ein Einfluss *Leichter* oder *Einfacher Sprache* auf den Sprachwandel ist, wie andere Einflüsse, auf Dauer nicht auszuschließen.

#### **4        *Leichte Sprache* in der DaZ-Praxis**

Im Folgenden geht es um die amtlich deutschsprachigen Länder und Kantone (Internetquellen in den Literaturangaben).

**4.1 Neuzuwanderer.** In der Praxis haben vor allem erwachsene Arbeitsmigranten und Flüchtlinge, die neu in ein deutschsprachiges Land kommen, Sprachlernbedarf. In Integrationskursen in Deutschland und Österreich wird in ca. 600 bis 900 Unterrichtsstunden Sprach- und evtl. 45 Unterrichtsstunden Orientierungskurs ein *Leichter Sprache* vergleichbares Niveau vermittelt. Es wird als Grundlage für das Leben im deutschsprachigen Land angesehen. Daher sind zur Teilnahme berechtigt in Deutschland diejenigen Ausländer, die hier ihren Aufenthalt längerfristig nehmen, und zur Teilnahme verpflichtet diejenigen, die Arbeitslosengeld II beziehen und für die eine Integrationsmaßnahme vorgesehen ist. Inhaltlich geht es um lebensweltliche Themen. Die Heterogenität der Kursteilnehmer kann den Kursverlauf erschweren. Für Personen ohne Schriftkenntnisse gehen in der Regel Alphabetisierungskurse voraus. Auch für eine spätere Einbürgerung sind Schriftkenntnisse günstig (vgl. ausführlicher Decker 2013 und die Literatur dort). Die Stadt Zürich gibt Altersbeschränkungen und Schriftkenntnis als Voraussetzung an; einheitliche Regelungen in der Schweiz haben ich nicht gefunden.

Ein Teil der Neuzuwanderer hat bereits viel geleistet, wenn er das Niveau *Leichte Sprache* erreicht; manche bleiben dennoch darunter. Ein anderer Teil, der aus seinem vorherigen Leben schriftkulturelle Voraussetzungen und eine anspruchsvolle Berufsausbildung mitbringt, wird das Niveau *Leichte Sprache* als eine Etappe ansehen, auf deren Grundlage die deutsche Sprache weiter ausgebaut werden kann, bis hin zur Bildungssprache.

**4.2 Altzuwanderer** ohne oder mit kurzer formaler Bildung verfügen zwar häufig über reichhaltige mündliche Kompetenzen, diese stellen jedoch oftmals eine als „Basisvarietät“ (Klein/Dimroth 2003, 153ff.) bezeichnete Sprachform dar, Resultat eines stagnierenden, ungesteuerten Zweitspracher-

werbs v.a. im Bereich der Morpho-Syntax, aber auch in Lexik und Pragmatik. Das Aufbrechen dieser Strukturen und der Aufbau eines Bewusstseins für die zielsprachliche Sprachverwendung bedarf besonderer didaktischer und methodischer Prinzipien. Viele können evtl. deutsche Wörter oder Sätze lesen; schriftsprachliche Texte dagegen stellen oftmals ein Problem für sie dar. Für diese Gruppe ist *Leichte Sprache* evtl. motivierend, weil sie an sie adressiert ist und ein evtl. erreichbares Niveau aufweist. Dagegen haben Altzuwanderer mit guter formaler Bildung sich in der Regel im vorherigen Aufenthaltsland eine bildungssprachliche Kompetenz angeeignet, auf der sie im Deutschen aufbauen konnten. Sie haben *Leichte Sprache*, die ja ein Übergangsstadium im Sprachlernprozess ist, längst hinter sich gelassen.

Drei Gruppen seien spezifisch genannt:

**4.3 Frauen** unterstehen bei Alt- und Neuzuwanderern u.U. besonderen Bedingungen. Viele sind ans Haus oder/und durch Kinder gebunden und können nur begrenzte Zeit auf das Deutschlernen verwenden oder sind auf eine traditionelle Rolle festgelegt. Viele können/wollen sich in Anwesenheit von Männern nicht artikulieren, auch ihre inhaltlichen Interessen unterscheiden sich von denen der Männer. Diesen Frauen stehen nach den europäischen Werten Teilhabe und Bildung ebenso zu, und *Leichte Sprache* kann für sie zur Schlüsselkompetenz werden.

**4.4 Jugendliche** Altzuwanderer haben das deutsche Schulsystem zumindest einige Jahre lang durchlaufen, dennoch haben nicht alle Lesekompetenzen erworben. Die Lesbarkeitsforschung weist seit Langem auf den banalen Sachverhalt hin, dass Sachtexte in der Grundschule für viele zu schwer sind, aber als leicht eingeschätzt werden und dass seltene Wörter, lange Wörter und lange Sätze die Lesbarkeit erschweren (genauer Oomen-Welke 2015a; b). Zum Problem wird das im Fachunterricht der weiterführenden Schulen. Genau diesem Problem trägt *Leichte Sprache* Rechnung durch die Verwendung häufiger=bekannter Wörter, kurzer Wörter und kurzer Sätze, die am Lernanfang den Einstieg in die Schriftsprachlichkeit ermöglichen, die dann ausgebaut werden kann. – Für jugendliche Neuzuwanderer werden angepasste Angebote z.B. der Sozialverbände zum Erwerb eines Schulabschlusses vorgesehen, wenn auch offenbar zu wenige. Mit *Leichter* und *Einfacher Sprache* wären Marken gesetzt, die keinesfalls unterschritten werden sollten und auf denen aufgebaut werden könnte.

**4.5 Für Kinder** von Neuzuwanderern gibt es mittlerweile viele Maßnahmen, die ihnen den Einstieg in das Bildungssystem erleichtern sollen, angefangen bei frühpädagogischer Förderung. Für neu zugewanderte Kinder, sog. schulische ‚Seiteneinsteiger‘, bestehen in den Ländern Sprachlernklassen bzw. Vorbereitungsklassen, die in höchstens zwei Jahren den Anschluss an die altersgemäße Regelklasse sicherstellen sollen (Decker-Ernst <sup>4</sup>2015). In den ersten Grundschuljahren könnte eine Orientierung an *Leichter Sprache* und *Einfacher Sprache* hilfreich sein, wie in 4.4 gesagt, besonders wenn die Entwicklung eines Basiswortschatzes reflektiert weitergeführt wird.

#### Literatur:

APuZ – *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Bundeszentrale für politische Bildung Bonn. 64 (2014) 9-11.

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2014): *Leichte Sprache. Ein Ratgeber*. Berlin.

[[www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a752-leichte-sprache-ratgeber.html](http://www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a752-leichte-sprache-ratgeber.html) PDF] (24. 1. 2015)

Bundeszentrale für politische Bildung: *Leichte und einfache Sprache*.

[<http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/179351/leichte-und-einfache-sprache>] (26. 1. 2015)

CIVET - Counselling Immigrants in Vocational Education and Training: *Konzept - Leichte Sprache (simplified language)*. Potsdam 2013. [<http://civet-project.tk/sites/default/files/civet/Konzept-LeichteSprache.pdf>]

- Decker-Ernst, Yvonne (<sup>4</sup>2015): Deutsch als Zweitsprache in Vorbereitungsklassen. In: Bernt Ahrenholz & Ingelore Oomen-Welke (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. DTP 9. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, demn.
- Decker, Yvonne (2013): Integrationskurse in Deutschland. In: Ingelore Oomen-Welke & Bernt Ahrenholz (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache. DTP 10. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 354-365.
- Diakonie Deutschland (2013): *Aktion Mensch*. Fachtag. DW BO Inklusion 4. Juni 2013. Inklusion Vorlauf und Projekt.PDF [www.fej.info/themen/aktion-mensch-inklusion/at\_download/file] (26. 1. 2015)
- Europarat & Rat für kulturelle Zusammenarbeit (2001): *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen GER: lernen, lehren, beurteilen*. Hg. v. Goethe-Institut Inter Nationes u.a. Berlin u.a.: Langenscheidt. Mehrere Nachdrucke.
- Goffman, Erving (1971): *Interaktionsrituale – über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp <sup>6</sup>2002.
- IILSMH – Europäische Vereinigung der International League of Societies for Persons with Mental Handicap (1998): *Europäische Richtlinien für die Erstellung von leicht lesbaren Informationen für Menschen mit geistiger Behinderung für Autoren, Herausgeber, Informationsdienste, Übersetzer und andere interessierte Personen* [http://www.webforall.info/wp-content/uploads/2012/12/EURichtlinie\_sag\_es\_einfach.pdf] (27. 1. 2015)
- Inclusion Europe (2009): *Informationen für alle. Europäische Regeln, wie man Informationen leicht lesbar und leicht verständlich macht*. Brüssel: Inclusion Europe. (PDF unter [http://bidoc.uibk.ac.at] am 28. 1. 2015 nicht auffindbar)
- Kellermann, Gudrun: *Leichte und einfache Sprache – Versuch einer Definition*. In: APuZ 64 (2014), 7-10.
- Klein, Wolfgang & Dimroth, Christine (2003): Der ungesteuerte Zweitspracherwerb Erwachsener: Ein Überblick über den Forschungsstand. In: Utz Maas & Ulrich Mehlem (Hrsg.): *Qualitätsanforderungen für die Sprachförderung im Rahmen der Integration von Zuwanderern*. IMIS-Beiträge Heft 21, 127-161.
- Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft: die schriftkulturelle Dimension*. Göttingen: V&R Unipress / Osnabrück: Univ. Vlg.
- Maaß, Christine: *Mediopunkt statt Bindestrich*. [http://www.uni-hildesheim.de/en/fb3/institute/institut-fuer-uebersetzungswiss-fachkommunikation/forschung/leichtesprache/forschung/mediopunkt-statt-bindestrich/] (24. 1. 2015)
- Meisel, Jürgen M. (1980): Linguistic Simplification. A Study of Immigrant Workers' Speech and Foreigner Talk. In: Sascha W. Felix (Hrsg.): *Second Language Development. Trends and Issues*. Tübingen: Narr, 13-40.
- Meisel, Jürgen M. (1975): Ausländerdeutsch und Deutsch ausländischer Arbeiter. Zur möglichen Entstehung eines Pidgin in der BRD. In: *LiLi* 18, 9-53.
- Mensch Zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V. (Hrsg. 2008): *Das neue Wörterbuch für Leichte Sprache*. Kassel: Mensch Zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.
- Netzwerk Leichte Sprache [http://leichtesprache.org/] (28. 1. 2015)
- Österreichischer Integrationsfonds [http://www.integrationsfonds.at/nc/iv/kursinstitute\_in\_oesterreich/] (27. 1. 2015); [http://www.deutsch-integrationskurse.at/] (27. 1. 2015)
- Oomen-Welke, Ingelore (2015a): Sachtexte verstehen: Dichte, Lesbarkeit, Wortschatz. In: Inger Petersen, Tanja Tajmel & Beate Lütke (Hrsg.): *Fachintegrierte Sprachbildung*. Deutsch als Zweitsprache. Migration und Mehrsprachigkeit, hg. v. Bernt Ahrenholz, Christine Dimroth, Martina Rost-Roth & Beate Lütke. Berlin: de Gruyter, demn.
- Oomen-Welke, Ingelore (2015b): Basiswortschatz I: Wortschatzaufbau und Wortschatzerweiterung bei Sachtexten – in Erst- und Zweitsprache Deutsch. In: Katharina Kuhs & Stefan Merten (Hrsg.): *Sprache und Sprachgebrauch untersuchen: Wortschatz*. Trier: WVT, demn.
- Ramoser, Elisabeth (2002): *Didaktisch-methodische Ansätze der Sprachvermittlung DaF* (Deutsch als Fremdsprache) in Südtirol. Bozen. [http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/download/Sprachvermittlung\_DaF.pdf] (27. 1. 2015)
- Stadt Zürich – Schul- und Sportdepartement: *Integrationskurse für Erwachsene*. [http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/download/Sprachvermittlung\_DaF.pdf] (27. 1. 2015)
- Sozialministerium Wien BMSK: *Gesundheitsversorgung - Umfassende Barrierefreiheit - komm. und sprachliche Barrierefreiheit*. [https://www.youtube.com/watch?v=YWYIekvFZxo] (26. 1. 2015)